

RECHENSTREIFEN
AM GOSTHEATHEM
D. 1912

779

Manuskript-

Darf nicht weitergegeben
nicht abgeschrieben oder
Vervielfältigt werden.
Von Frau Kinkel.

Logeneinweihung.

Vortrag
von

Dr. Rudolf Steiner.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Cöln, 6. Mai 1912. (a)

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wir sind zusammengekommen um Auge und Seele zu wenden nach demjenigen das da gegeben hat liebevoller, verständnisvoller Sinn unserer Cölner Mitglieder dem theosophischen Streben, der theosophischen Arbeit der Gegenwart. Unsere Cölner Mitglieder, dessen wollen wir in dieser Stunde eingedenk sein- sie haben dasjenige, was in den Jahren, seit dieser Giordano-Bruno-Zweig besteht, in ihre Seelen einge- zogen ist an Verständnis für unsere theosophische Weltanschauung und für die Impulse der Liebe, der Menschenarbeit, welche aus der theosophischen Weltanschauung folgen können, das hat sie veranlasst, dem Geiste, dem sie dienen, der Seele, der sie hingegeben sind, auch hier diese Hülle, die ihrer würdig sein soll, zuerrichten, eine Hülle, innerhalb welcher die theosophische Arbeit auch an diesem Orte immer besser und besser gedeihen soll.

Man hat ja zu allen Zeiten empfunden, wie das Äussere dem Inneren angemessen sein muss. Nur in unserer Gegenwart, in welcher so vielfach materialistischer Sinn alles durchzieht, hat man selbst ein uraltes Sprichwort, das vom Entsprechen des Äusseren gegenüber

Darf nicht weitergegeben
nicht abgeschrieben oder
Vervielfältigt werden.
Von Frau Kinkel.

Logeneinweihung.

Vortrag
von
Dr. Rudolf Steiner.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Cöln, 6. Mai 1912. (a)

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wir sind zusammengekommen um Auge und Seele zu wenden nach demjenigen, das da gegeben hat liebevoller, verständnisvoller Sinn unserer Cölner Mitglieder dem theosophischen Streben, der theosophischen Arbeit der Gegenwart. Unsere Cölner Mitglieder, dessen wollen wir in dieser Stunde eingedenk sein- sie haben dasjenige, was in den Jahren, seit dieser Giordano-Bruno-Zweig besteht, in ihre Seelen eingezogen ist an Verständnis für unsere theosophische Weltanschauung und für die Impulse der Liebe, der Menschenarbeit, welche aus der theosophischen Weltanschauung folgen können, das hat sie veranlasst, dem Geiste, dem sie dienen, der Seele, der sie hingegeben sind, auch hier diese Hülle, die ihrer würdig sein soll, zuerrichten, eine Hülle, innerhalb welcher die theosophische Arbeit auch an diesem Orte immer besser und besser gedeihen soll.

Man hat ja zu allen Zeiten empfunden, wie das Äussere dem Inneren angemessen sein muss. Nur in unserer Gegenwart, in welcher so vielfach materialistischer Sinn alles durchzieht, hat man selbst ein uraltes Sprichwort, das vom Entsprechen des Äusseren gegenüber dem Inneren redet, missverstehen können. Einstmals wollte man ausdrücken, dass die Seele, der Geist, das Ursprüngliche, das Wahr-

hafte , das Aktive ist, dass die Seele sich ihren Leib baut, dass nur eine Seele, welche von den richtigen, geistigen Impulsen geleitet ist, in der richtigen Art äusserlich sich zum Ausdruck bringen kann in ihrem Leib, der ein Zeichen ist für die schöne Seele, wenn der Leib verraten darf, dass diese Seele schön ist, - da wurde das uralte Sprichwort geprägt : " In einem schönen Leibe wohnt eine schöne Seele ! " Es kündigt das an, dass die Seele durch ihre Wahrheit, durch ihren Inhalt, durch ihre geistigen Impulse schön sei. In unserer Zeit ist man nahe daran zu glauben, dass man bloss den Leib schön zu machen brauche, das mache sich schon von selber der schöne Leib eine schöne Seele. Alles wird nach und nach der materialistische Sinn- man darf sagen- auf den Kopf stellen. Man merkt aber nicht in der Aussenwelt, wie man die Dinge auf den Kopf stellt. Denn die Leute sehen sich dasjenige, was auf den Kopf gestellt ist, an und finden tatsächlich, dass es so recht ist in der Welt. Dies wird Ihnen noch vielfach begegnen in den Beurteilungen, welche da findet theosophisches Leben und theosophisches Wirken. Die Leute werden dann sprechen, dass das materielle Sein das einzige sei in der Welt, dass der Geist nichts anderes ist als ein Gedanke im Hirn des Menschen, - sie werden das wahr finden; dagegen werden sie als Träumerei, als Phantasterei, als Schwärmerei finden dasjenige, was innerhalb des geistigen Lebens auf theosophischem Gebiete als die wahre Realität geschaut wird. Das Einzige aber, was die Menschen davon unterrichten wird, dass sie die Dinge auf den Kopf gestellt haben, das wird sein, dass eine Zeit kommen wird, wo die Menschen dadurch, dass sie alles auf den Kopf gestellt haben, nicht mehr werden gehen können. - Wenn der Geist wird fehlen unseren fortschreitenden Kulturströmungen, dann werden die Menschen an

der Verödung ihrer Seelen, an der Trost- und Mutlosigkeit ihres Daseins empfinden, wie Theosophie wird gebraucht werden, wie Theosophie wird da sein müssen in der Welt.

Hüllen dem Geiste zu geben- man hat es immer empfunden und wir haben im Verlaufe unserer theosophischen Bestrebungen öfters hinweisen dürfen, wie man den Gang des Geistes durch die Menschheitsentwicklung verfolgen kann an der Art und Weise, wie dieser Geist sich Hüllen gegeben hat. Wir haben da hinweisen können auf den griechischen Tempel, dessen äusserer Form man etwas ansieht, was man nicht anders bezeichnen kann, als dass man sagt: dieser griechische Tempel konnte nur in einer Weltanschauung entstehen, in welcher gesprochen werden konnte aus vollster, innerster Empfindung heraus das Wort: "Lieber ein Bettler in der Oberwelt, als ein König im Reiche der Schatten!" Soviel die Götter ausströmen an geistigem Leben im physischen Plan, soviel haben sozusagen die Griechen in ihrem vierten nachatlantischen Zeitraum empfangen, und sie haben sich mit diesem Göttlichen auf dem physischen Plan innig vereinigt, sozusagen das Leben gefühlt des Göttlichen auf dem physischen Plan; und den unter ihnen seienden, unter ihnen lebenden Göttern haben die Griechen ihre Tempel errichtet. Sodass wir gegenüber solchen Tempeln empfinden können: darin wohne dieser oder der Gott und er sei vollständig, wenn sein Äusseres diejenige Form zum Ausdruck bringt, von der Menschen weit, weit weg sein können, nichts Menschliches darinnen ist, sondern man ansieht- gleichsam in der Seele, die sich weithin denken kann- dem Raum: In diesem Tempel wohnen die Götter allein, die seine würdige Hülle an ihm haben. Das ist die Idee des griechischen Tempels.

Dann sehen wir eine weitere Etappe in der Entwicklung der Menschheit im Gothischen Dom. Niemand, der für so etwas eine Empfindung hat, kann sich den gothischen Dom anders denken, als un-

4.

schliessend die Gemeinde der Menschen und empfangend die Kraft des Geistes und des Wortes. So müssen wir uns die Menschen im gothischen Dom denken; während der griechische Tempel vollständig ist, wenn niemand in ihm ist, als der Gott, ist der gothische Dom unvollständig, wenn er nur für sich dasteht, wenn nicht die Gemeinde darinnen ist. Er hat ja zunächst im Grunde genommen auch seinen Namen davon erhalten, denn "Dom" ist verwandt mit "tum", mit dem, was ausdrückt das Zusammenströmen, das Zusammenwirken von Menschen oder überhaupt von Seelen. (Auch "Duma" hängt damit zusammen). So hat er seinen Namen nicht von etwas irgend Willkürlichem, sondern von etwas, was wie die zweite Seite zu seinem Wesen gehört: die Gemeinde, dasjenige, was hört, was zuhört. Eine Wohnstätte des göttlichen Geistes ist der griechische Tempel, eine Wohnstätte des hörenden Menschen ist der gothische Dom.

Dann ist weitergeschritten die geistige Bewegung der Menschheit vom Griechentum bis hinein in das christliche Mittelalter. Ge-klungen hatte in der Zwischenzeit zwischen der Entstehung des griechischen Tempels und des gothischen Doms mehr oder weniger vernehmbar der Spruch: "Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort!" Aber dieser Verkündigung des Wortes kam beim herannahenden fünften nachatlantischen Zeitraum wirklich entgegen der andere Spruch: "Und nun sei geneigt dem Wort das Ohr, und das Ohr sei in der heiligen Stätte und lausche des Wortes, das da birgt, indem es zum Ohre sich drängt, den göttlichen Geist!"

So war das Geistige fortgeschritten, und es haben verstanden diejenigen, welche da zu schaffen vermochten heraus aus dem Geiste in der Gothik eine Hülle zu geben dem Lauschen des Wortes. Auch die Zeit ist vorbei, in welcher diese Stimmung in den geistigen Strömun-

gen drinnen, ^{allein} die die zeitlich ~~alle~~ richtige war.

Nieder sind wir als menschliche Seelen ein wenig weitergeschritten in der Evolution, und dieser unserer Zeit ist eine neue Aufgabe gesetzt. Wir verstehen die Aufgabe jenes geistigen Lebens, in das wir selber hineinverwoben sein sollen, wir verstehen sie recht, wenn wir die beiden Worte im geistigsten, im gemütvollsten Sinne zu nehmen in der Lage sind, die Worte "Vergessen" und "Gedenken" - und wenn wir mit dem richtigen Gefühl auszusprechen verstehen die Worte, so können wir uns über Vieles durch sie belehren. Wir sollen lernen durch sie empfinden und fühlen, in unsere Willensimpulse aufnehmen, was in der Entfaltung des Menschengestes in der theosophischen Weltanschauung und im theosophischen Fühlen und Wollen erreicht werden soll. Es ist schon einmal betont worden aus welchem Geiste heraus die Motive stammen, jene Farben, Formen und Motive, welche zum Teil in den Hüllen, die jetzt unserer Arbeit gewidmet werden, uns schon entgegenkommen, welche noch reichlicher zu uns sprechen werden, wenn unserer Münchener Bau wirklich die Sphäre des physischen Planes erreicht haben. Es ist schon einmal betont worden, was in dem, was uns da als Farben und Formen entgegenkommt, was da soll erreicht werden. Erreicht werden soll durch die ganze Art und Weise, wie hier der Geist sich eine Hülle gibt, ein richtiges Verständnis der Worte "Vergessen" und "Gedenken".

Aber im Grunde genommen muss man vieles fühlen und empfinden in seiner Seele, wenn man in der richtigen Weise fühlen will das Vergessen und Gedenken. Haben wir uns nicht immer wieder und wieder klar gemacht, in welchem Sinne wir von der uns umgebenden Welt als einer Maja, ja als einer grossen Illusion sprechen können - haben wir jemals von dieser uns umgebenden Welt gesprochen als der grossen Illusion, jemals so, dass wir etwa herabgewürdigt hätten damit die

Welt, insoferne sie ist eine Offenbarung des göttlich-geistigen Lebens?" Niemals dürfte der Ausspruch: "Die Welt ist eine Maja" uns dazu führen, nicht in reichstem Entzücken schwelgen zu können bei den Schönheiten der heiligen Natur, wie sie uns in den Farben, Formen, in den lebenden Wesen draussen entgegentritt- und eine der grössten Sünden wider den heiligen Geist des Daseins wäre es, wenn wir nicht in der Lage wären, zu empfinden die Schönheit, die grosse Bedeutung der äusseren Wirklichkeit als Offenbarung des geistigen Lebens, und uns hinwegfinden wollten von der Grösse und Schönheit des äusseren Lebens dadurch, dass wir gedankenlos das Wort prägten "das sei die Maja, das sei die grosse Illusion". Ebenso wenig dürfen wir auch nur einen Augenblick daran denken, dass wir in unserem materialischen Leben uns zurückziehen dürften vom lebendigen Miterleben und Mitgefühl mit allem dem, was da ist an Leiden, Freuden und Schmerzen in der Welt- niemals darf uns da überkommen der Gedanke, das sei die Maja, die Illusion. Nur dann empfinden wir den Ausspruch irgendetwas in der Welt sei Maja, sei Illusion, wenn wir sogleich zurückdenken an uns selbst und uns sogleich sagen, was als Maja uns umgibt ist unsere eigene Schwäche, jenes Missverständnis- nur weil wir noch nicht alles dasjenige sehen, was uns offenbart ist mit allen Wesen um uns herum, weil wir mit unserem schwachen menschlichen Anschauen schauen, enthüllen sich uns nicht alle Schönheiten des Daseins.-

Dann werden wir sehen, dass Götter sich offenbaren wollten in den schönen Dingen des Daseins. Dann werden wir hinauskommen über die Maja, die Illusion, die wir selber wie eine Nebeldecke hinbreiten über die Dinge, und erst dann, wenn wir uns in Bezug auf die Leiden und Schmerzen und alles dasjenige, was in menschlichen Seelen vorgehen kann und Liebe von uns fordert, an die tiefsten Rät-

selbstenfragen des Daseins heranwagen, wenn wir selber die Seele uns
 abmartern mit den tiefsten Rätselfragen, durch die wir uns sagen:
 entweder eine weisheitsvolle, göttliche Güte muss da sein, ein Durch-
 walten und Durchweben der Welt, oder wenn wir fragen: warum Leid,
 Schmerz, warum dies so, das andere in der anderen Form, wie nicht
 entsprechend scheinend dem göttlichen Dasein- nur wenn wir ringen,
 die Wirklichkeit zu suchen in dem, was von uns unvollkommen geschaut
 wird, dann stellen wir uns recht gegenüber dem Ausspruch: Die Welt
 ist Maja oder Illusion. Dann, wenn wir alles sehen würden im Dasein,
 dann wäre die Welt nicht mehr Maja oder Illusion! Warum aber ist
 die Welt dem Menschen zunächst Maja oder Illusion? Diesen Ausspruch
 muss man nicht nur aussprechen, man muss ihn fühlen und empfinden!
 Dann ist man zerknirscht, dann ist man vor sich selbst wie in den
 Abgrund des Elends gestürzt, dann weiss man sich als Menschen wie
 das elendste Wesen, das nicht vermag durch seine Unvollkommenheit
 die Grösse und Herrlichkeit der Welt zu durchschauen. Das muss man
 fühlen, und ohne dieses eine Gefühl wird die Menschheit nicht mehr
 weiter leben können. Alle werden nach und nach dieses Gefühl lernen
 müssen. Wenn sie mit diesem Gefühl zur Theosophie kommen, dann werden
 sie das andere Gefühl erlangen, was ihnen die Antwort gibt auf die
 Frage: Warum Maja oder Illusion? Weil es an die liegt!- so wollen
 gleichsam die Götter sagen: O Mensch, das was dir nur Maja oder
 Illusion ist, ist umzuwandeln in Realität, in Wirklichkeit und in
 alle Zukunft hineinzutragen. Wäre dir nicht Illusion gegeben, der
 Schein, dann wäre dir nicht die Aufgabe gegeben, du sollst den Schein
 die Illusion in Wirklichkeit umwandeln. Das Schattenbild hat keine
 Realität, was im Spiegelbild erscheint, das ist nur der Widerschein
 einer Realität. Wenn aber der Mensch diesen Widerschein aus dem Spie-
 gel in sich aufnimmt, dann mag der Spiegel zerschlagen werden, der
 Mensch kann das Spiegelbild in seine Seele weiternehmen, ausbilden

und immer vollkommener und vollkommener machen. Was wir ringsherum sehen ist das Spiegelbild uralter Welten, die die Götter in Jahrmillionen geschaffen haben, die dem Menschen aber nur im Spiegelbild erscheinen. Der Mensch aber wird dieses Spiegelbild in seine Seele aufnehmen und er hat es in alle Zukunft hineinzutragen. Wenn der Mensch sich dessen bewusst wird, was er mit der Maja oder Illusion zu machen hat, wie er der Umweg ist zur Rettung der intimsten Eigenschaften der Welt in die Zukunft hinein, dann kommt ihm der andere Gedanke, der ihn wieder aufrichtet, den Menschen, und aus diesem Gedanken heraus empfindet er, welche Gedanken aus der geistigen Welt heraus weiterführen die menschliche Entwicklung. Es wird die Theosophie aufrichten diejenigen Seelen, die recht empfinden gegenüber der äusseren Wirklichkeit. In solchem Geiste des Elends, aber zugleich der Aufrichtung, sitzen wir in unseren Logen zusammen, und alles, was wir treiben, was wir an Theosophie lehren, was wird es uns dadurch? Wenn wir durch die Theosophie nur etwas erfahren wollen, was ist sie uns dann? Eine alte Gewohnheit, die wir uns etwa angewöhnen wollen im Laufe der Zeitenentwicklung. Die alte Gewohnheit besteht darinnen, dass sich die Menschen durch ihre sogenannte Erkenntnis ein Wissen angeeignet haben von den Dingen. Die Menschen werden es schon kennen lernen: Dieses Wissen ist nicht hat gar keine Bedeutung für irgendeine geistige Zukunft. Die Menschen haben sich angeeignet ein solches Wissen, das stirbt in dem Augenblick, wo wir selbst die Pforte des Todes durchschreiten. Wer aber Theosophie bloss als Wissen sich aneignen möchte, der hat gegenüber Theosophie nicht das rechte Gefühl. Das rechte Gefühl habt ihr dann, wenn ihr euch vorstellt, wie wenn ein Gott stehen würde vor euch und würde euch geben dasjenige, was euch zuströmt von der Theosophie und was ihr empfangt als Anweisung dessen, was

ihr zu tun habt für die Zukunft der Menschheit, hinauszutragen habt in den geistigen Strom, der von jetzt ab sich entwickeln soll in der Menschheit. Und wenn ihr das Gefühl habt, ich habe nicht diese Wissenschaft empfangen, sondern ich weiss nicht ohne Theosophie, was ich zu tun habe in der Welt, dann habt ihr das rechte Gefühl gegenüber Theosophie. Rat wird euch auf andere Weise nicht werden, den ihr braucht, den ihr haben müsst.

Betrachtet ihr die Theosophie als Ratschlüsse, die euch gegeben werden von geistig-göttlichen Welten her, nach denen ihr lechen müsst, dann müsst ihr Theosophie schon betrachten als das Heiligste in eurem Leben und als das Intimste in eurer Seele und dann werdet ihr empfinden, in welcher Weise fortgeschritten ist der Geist von Griechenland durch das christliche Mittelalter bis zu uns. — Der Gott in der Welt, der ganz abgeschlossen ist für sich in seinem Hause — das ist der griechische Tempel. Die Gemeinde hörend das Wort im Raume, das die Gemeinde braucht — das ist die Idee des gothischen Domes. Der Mensch, der selber vergessen kann alles dasjenige, was in die Welt gekommen ist von Anbeginn bis jetzt und der da weiss, dass ihm eine Aufgabe für die Zukunft zuerteilt wird, ein Geleitbrief für die Zukunft — der Mensch empfindet den richtigen Fortschritt innerhalb der Geistesentwicklung der alten Zeiten — der Saturn-, Sonnen-, und Mondentwicklung. Sie sind hinter uns, Kunde ist von ihnen gekommen, diese Kunde aber ist eingehüllt in die Erdenillusion, in die Erden-Maja. Wir müssen uns klar sein, dass wir alles dasjenige, was wie ein letzter Rest von alten Zeiten geblieben ist, müssen vergessen können, und gedenken können desjenigen, was in die äussere Welt gelegt worden ist wie ein Testament: der Gott, der gewirkt hat in alten Zeiten.

Und so stellen wir uns unsere eigentliche Zweigarbeit richtig vor, wie wenn wir in ihr enthüllen würden das Testament der göttlich-

geistigen Wesenheiten, die geschafft haben bisher, ihn aufzunehmen, den Menschen, der ihr Testament enthüllen kann, damit er darinnen lesen kann, wie er weiter mitschaffen soll am/Bau der Welt; vergessen, ~~das wir nicht~~ ^{sollen wir nicht, das durchschauen seinem göttlichen Ursprung nach, sondern} ^(?) nur dasjenige benutzen dürfen, was Götter gegeben haben, ^{und} ^{sollen wir} bedenken, dass wir neue Weisheit gewinnen müssen, welche enthalten ist, wie ⁱⁿ einem Testament, das sich uns überreicht in den theosophischen Logen! Wenn wir so etwas fühlen, wie und was draussen ist, was heute geführt hat zu der äusseren materiellen Kultur, das müssen wir ^{hier} vergessen können, und ein ganz Neues muss sich uns erschliessen in unseren Räumen, so dass wir vergessen können in uns dasjenige, was uns draussen umgibt, und wie wenn wir herumschauen so, als ob wir überall ein Symbolum, ^{um was herum hätten wir} ^(?) den Raum zu durchweben mit unserem Geistigen bloss, und in die geistige Welt hineinzuschauen; ^{suchen} ^{suchen} so müssen wir in den Raum uns hineinleben.

Der griechische Gott schloss um sich die Hülle, der Zuhörer des Mittelalters sah im gothischen Dom, wie ihm das Wort zugesprochen wurde. Er empfand die Hülle, wie bergend das Wort. Wir aber müssen unsere Umhüllung so empfinden, wie wenn wir in dem Raum wären und wie wenn in dem, was sich uns entgegenstellt in Farbe und Form, etwas wäre, was in dem Anblicke nicht nur so Hülle bleibt, wie die Hülle eines gothischen Domes, sondern das, indem wir es recht verstehen, beginnt immer weiter und weiter zu werden und sich zu dehnen, dem Blick gegenüber zu wachsen und aufzunehmen in dem sich Vergrössern den den Geist, von dem wir uns selbst wie von einem göttlichen Testament durchdrungen fühlen müssen. Wenn wir uns fühlen in unseren Arbeitsräumen, als ob sich diese weiten zu einer Welt- wenn unsere Symbole so sind, dass sich alles weiten will wie zur göttlich-geistigen Welt, mit der wir im Einklange sein wollen, wenn wir vergessen können, dasjenige, was draussen ist, und gedenken der geistigen Welt in unseren Räumen, dann leben wir Theosophie in diesen Räumen. Und

wenn an irgend einem Orte ein Raum mit unserem, dasselbe was ich jetzt gesagt habe, aussprechenden Rosenkreuzer-Symbolum erscheint, wenn in einem solchen Raume unsere Mitglieder arbeiten wollen, werden sie den Gedanken fassen, so mit einem solchen Raume ihre Arbeit zu umkleiden, dann ist das immer ein Zeichen, dass etwas von jenem heiligen Pflichtgefühl, wenn auch vielleicht unterbewusst, in den Menschen des betreffenden Zweiges vorhanden ist, -dann fühlen diese Menschen die Theosophie nicht mehr bloss als Begierde, als etwas, was sie haben möchten, , sondern sie fühlen es als Pflicht. Daher ist jedesmal, wenn so etwas geschehen ist wie eine Hüllengebung an einem Punkte unseres Strebens, unserer Arbeit, eine Etappe unserer theosophischen Entwicklung überschritten und insoferne hat so etwas eine ganz positive, eine wirkliche Bedeutung innerhalb unserer Arbeit. Diejenigen, die unsere Freunde sind hier an dem Orte die vermocht haben in ihre Herzen das Angedeutete als heilige Pflicht einzusenken, sie lassen sich gesagt sein in der heutigen Stunde, dass in der Arbeit, wie sie es können und wie sie es sollen, jene geistigen Mächte auf eine solche Arbeit herunterschauen, welche unser spirituelles Leben mit ihren Kräften durchdringen und dass dasjenige was an innerer Befriedigung für das Vorwärtsgehen der theosophischen Geistesbewegung aus einer solchen opferwilligen Tat sich ergeben kann, den Segen findet dieser spirituellen Mächte, das mögen diejenigen bedenken, zu denen heute dankbare Gedanken hinströmen, weil sie- unsere lieben Cölner Mitglieder- wollten das Opfer, das sich uns hier in den Hüllen ausdrückt, der theosophischen Bewegung bringen.

Dieses Opfer, wir wollen ihm nicht, wie man vielleicht sonst in unserer materialistischen Welt wohl tut, entgegenhalten die Worte: Es wird Euch Vergeltung kommen für dasjenige, was ihr getan, und das, (was ihr) als Opfer gebracht habt, wird wohl angesehen wer-

den bei den Meistern der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindung. Solche Worte werden wir innerhalb der theosophischen Bewegung uns abgewöhnen. Wir, die wir an den verschiedensten Orten theosophisch streben, wir alle, die wir hierhergekommen sind, Gast zu sein bei unseren theosophischen Freunden in Cöln, wir alle werden es bewusst empfinden, was sie getan haben. Diejenigen, die man die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen nennt, sie werden es mehr oder weniger als eine selbstverständliche Tat empfinden, als eine Tat, die nur anzeigt, dass eben ein Schritt weiter getan ist in unserer theosophischen Arbeit.

Aber eines mögen diejenigen empfinden, die richtig ihre theosophische Tat empfinden, die hiermit getan ist. Von heute ab werdet ihr, meine Cölner Freunde, empfinden dürfen die Worte: "Ich habe nun wieder um einen Grad besser verstanden, was theosophisches Leben ist." Und indem der Mensch immer besser wird verstehen dürfen, was theosophisches Leben ist, wird er vorwärts kommen, wird er sich vorwärts arbeiten, wird er vor allen Dingen unsere uns heilige spirituelle Strömung vorwärts arbeiten. - In diesem Sinne durchziehen uns im gegenwärtigen Augenblicke die heiligen Gefühle, die unserer Sache dienen, - in diesem Sinne leben wir in dieser Stunde zusammen mit denjenigen, die hier der Giordano-Bruno-Loge diese Umhüllung geschaffen haben.

Es liegt wohl nicht im Sinne derjenigen, welche die Initiative gegeben haben und die Opferwilligkeit bewiesen haben, mit Namen zu nennen alle diejenigen, die zunächst dahinter stehen hinter der Arbeit, die grösser ist als man bei einem oberflächlichen Übersehen meinen könnte. In dem Verständnisse ihrer Tat von Seiten derjenigen, die sonst in der Theosophie streben, mögen die Cölner Freunde, die die Initiative und Opferwilligkeit zu dieser Tat gehabt haben,

ihre tiefe geistige Befriedigung schöpfen.

Aber nicht kann man umgehen zu gedenken desjenigen, was von besonderer Wichtigkeit ist immer wenn eine solche Tat getan wird, zu gedenken, dass einer unserer Freunde es verstanden hat, sein bedeutungsvolles, grosses Können in den Dienst unserer Bewegung einfließen zu lassen gelegentlich dieser Tat. Unser lieber Freund Wildermann, welcher diese Arbeit hier aus dem theosophischen Gedanken heraus hingestellt hat vor euch, er gehört also zu denjenigen, die ganz gewiss immer zahlreicher und zahlreicher werden, die verstehen werden, dass alles dasjenige, was äusserlich in die Form geprägt wird, durchströmt und durchflossen sein muss von geistigem Leben und nicht von einem allgemeinen abstrusen, nebulösen geistigen Leben, sondern von einem bestimmten, geistigen Leben der Epoche! Es ist eine eigentümliche Tatsache, dass seit dem 18. Jahrhundert die Leute wieder einmal streiten können, ob es einen Homer gegeben hat oder nicht. - Warum können sich denn die wüsten, d.h. in ihrer Seele wüsten Gelehrten über den Homer streiten, von dessen in sich abgeschlossenen persönlichem Dasein jeder überzeugt sein muss, der überhaupt das Griechentum ahnen kann? Warum kann sich hämische Gelehrsamkeit über Homer streiten? Weil Homer einer derjenigen Künstler ist, die am meisten verstanden haben sich selber zu verleugnen, indem sie eine geistige Strömung in äusserer Form zum Ausdruck gebracht haben. Alles, was in der Ilias, in der Odyssee steht, es hat gelebt vor Homer in dem griechischen Volksgeist. Aber dass es so vor der Nachwelt steht und leben wird vor der Nachwelt, das verdankt man dem Umstände, dass Homer verstanden hat das, was der Geist der damaligen Epoche war, in die Form umzugliessen.

So ist es auch bei allen denjenigen, die wirklich den Zusammenhang von Kunst und geistigen Strömungen verstehen. Es wird einmal

eine Zeit kommen, wo man sich wenig beschäftigen wird mit dem, was gepredigt haben die Kardinäle im 15. Jahrhundert in Rom von dem Christentum. Oftmals war vielleicht dasjenige, was sie gepredigt haben, ein schönes Wort, das uns die Kardinäle getan haben, aber keine schöne Tat. Man wird vielleicht weniger reden in Zukunft von dem, was dazumal als theoretische Anschauung die Kardinäle gepredigt haben, aber man wird es, selbst wenn einmal noch mehr verdorben oder verschwunden sein wird von dem, was Raffael geschaffen hat, jenes Bildnis, das wir als eines der grössten Bildnisse in dem einen päpstlichen Raum kennen und das den äusseren Namen trägt "Die Schule von Athen" - die Kunde von diesem Bilde wird dadurch weiterleben (die Kunde weitertragen?) , dass der Schöpfer dieses Bildes, dass Raffael in einer anderen Weise empfunden hat, als die Kardinäle und Päpste.

Vor uns stehen kann das Bild aus der Apostelgeschichte, wo versammelt sind die Athener mit all' demjenigen, was auf sie heraufgekommen ist aus alten Zeiten, und wo nun Paulus unter sie tritt und sagt: "Ihr Männer von Athen, ihr habt lange gesprochen von dem unbekanntem Gott, ihr habt lange angebetet die Gleichnisse der Götter, ihr habt lange in dem die Hauptsache gesehen, was die äusseren Mächte in offenen Opfern verrichten, ich aber will euch sprechen von dem Gott, der in allem Dasein lebt und wirkt und webt, den kein Äusseres vollständig zum Ausdruck bringen kann, der aber in allem lebt und webt!" Unverständlich wandte sich ab das athenische Volk, es verstanden ihn nur wenige, so erzählt die Apostelgeschichte mit ihrer alten Weisheit.

Raffael stand die Szene vor Augen, und er malte sie hin auf die Wand, und wir können selbst in der (Apostelgeschichte) die Handbewegung des Paulus verfolgen, in der die ~~keine~~ Gestalt, die sonderbarerweise als der Aristoteles angesprochen wurde, die aber im

eine Zeit kommen, wo man sich wenig beschäftigen wird mit dem, was gepredigt haben die Kardinäle im 15. Jahrhundert in Rom von dem Christentum. Oftmals war vielleicht dasjenige, was sie gepredigt haben, ein schönes Wort, das uns die Kardinäle getan haben, aber keine schöne Tat. Man wird vielleicht weniger reden in Zukunft von dem, was dazumal als theoretische Anschauung die Kardinäle gepredigt haben, aber man wird es, selbst wenn einmal noch mehr verdorben oder verschwunden sein wird von dem, was Raffael geschaffen hat, jenes Bildnis, das wir als eines der grössten Bildnisse in dem einen päpstlichen Raum kennen und das den äusseren Namen trägt "Die Schule von Athen" - die Kunde von diesem Bilde wird dadurch weiterleben (die Kunde weitertragen?) , dass der Schöpfer dieses Bildes, dass Raffael in einer anderen Weise empfunden hat, als die Kardinäle und Päpste.

Vor uns stehen kann das Bild aus der Apostelgeschichte, wo versammelt sind die Athener mit all' demjenigen, was auf sie heraufgekommen ist aus alten Zeiten, und wo nun Paulus unter sie tritt und sagt : "Ihr Männer von Athen, ihr habt lange gesprochen von dem unbekanntem Gott, ihr habt lange angebetet die Gleichnisse der Götter, ihr habt lange in dem die Hauptsache gesehen, was die äusseren Mächte in offenen Opfern verrichten, ich aber will euch sprechen von dem Gott, der in allem Dasein lebt und wirkt und webt, den kein Äusseres vollständig zum Ausdruck bringen kann, der aber in allem lebt und webt !" Unverständlich wandte sich ab das athenische Volk, es verstanden ihn nur wenige, so erzählt die Apostelgeschichte mit ihrer alten Weisheit.

Raffael stand die Szene vor Augen, und er malte sie hin auf die Wand, und wir können selbst in der (Apostelgeschichte) die Handbewegung des Paulus verfolgen, in der die ~~teine~~ Gestalt, die sonderbarerweise als der Aristoteles angesprochen wurde, die aber im

Geiste des Raffael als Paulus gelebt hat, steht-von dem Christus sprechend- vor den Athenern- Paulus. Das Äussere konnten so missverstehen die Menschen an diesem Bilde, dass sie alles herauslasen aus diesem Bilde, nur nicht das, was im Geiste des Raffael gelebt hat.

Aber was hat Raffael verstanden? Raffael hat verstanden, selbst lös in sein Schaffen das hineinzulegen, was der spezielle Geist der damaligen Epoche war, ganz anders als die predigenden Kardinäle und die Päpste es in ihre Lehren zu legen vermochten.

So etwas wird immer mehr erwachsen, auch in der Zukunft, und ein Künstler, der wie unser lieber Freund dasjenige, was er kann, in den Dienst der theosophischen Bewegung stellt, der zeigt gerade durch diese Tat, wie tief er mit all' unserem Streben, mit all' unseren Sorgen für spirituelle Menschengeschichte, mit den grossen spirituellen Idealen zusammengewachsen ist. Mag auch dasjenige, was seinem eigenen Fühlen ganz besonders noch entsprungen ist, wie er wollte ausdrücken, was uns verknüpft als Theosophen mit dem Christentum, möge auch das von euch geschaut werden mit dem rechten Verständnis, und blickt in das schöne Wollen und in die grosse Begabung eines Künstlers, wenn ihr nachher das Bild, das hier in eine Wand dieser Loge eingelassen ist, betrachten werdet.

Anregen wollte ich in euch durch meine Worte diejenigen Empfindungen und Gefühle, die wir haben sollen, wenn wir eine solche Etappe, wie sie in dem Zurichten einer solchen Loge liegt, finden.

Durchdringen wir uns in diesem Augenblicke mit diesen Gefühlen und lassen wir solche Gefühle für unser weiteres theosophisches Streben, Sehen und Arbeiten in uns weiterwirken. Wird sich das erfüllen, dann wird das der Fall sein für unsere Arbeit, für die Menschheit und für die eigenen Seelen, was sich durch Theosophie erfüllen soll; dann werden mit unserer Arbeit immer verbunden sein die richti-

gen Gefühle derjenigen, die in einem solchen neuen Weisheitstempel arbeiten. Dann werdet ihr selbst, meine lieben Cölner Freunde, in der richtigen Stimmung in dieser Loge arbeiten, dann werdet ihr auch verspüren, mit wie aufrichtigem Herzen hereinschauen zu euch die Gefühle aller wahren, echten Theosophen in der Welt draussen, derjenigen, die heute von auswärts als eure theosophischen Gäste mit euch hier vereint sind, um euch ein Zeichen zu geben, dass theosophisches Zusammensein eines von denjenigen Dingen ist, die wir pflegen sollen, so weit es uns möglich ist, auf diesem theosophischen, spirituellen Boden. Diese Freunde werden mit sich nehmen die Gefühle, die Sie hier in dieser Saale angeregt haben, und unter denen auch die Gefühle sind für das Gedeihen, für die Erspriesslichkeit eurer theosophischen Arbeit innerhalb dieser theosophischen Räume. Wenn ihr selbst mit der richtigen Gesinnung hier vereint arbeitet, dann werdet ihr oftmals fühlen können, wie ein guter Geist einzieht in diesen Raum, und wenn ihr diesen guten Geist in der richtigen Weise werdet deuten wollen, dann sind es die liebevollen, aufmunternden, kraftverleihenwollenden Gedanken eurer theosophischen Freunde draussen, die im Geiste mit eurer Arbeit nicht nur im allgemeinen, sondern im besonderen vereinigt sein wollen. Wenn ihr fühlt huschen durch eure Arbeitsräume die aufmunternden und kraftverleihenwollenden Gedanken eurer Freunde von auswärts, dann fühlt ihr etwas Richtiges, und wenn ihr dann noch fühlt in wehevollen Augenblicken, wo ihr ganz besonders heilig empfinden könnt, wie etwas, das läuternd und reinigend durch eure Arbeit zieht, wie etwas, was läuternd und reinigend durch euren Raum zieht, wie wenn es das Beste von Euch an sich nehmen möchte, aber nicht, um es euch zum Verlust zu bringen, sondern um euch zu entrücken mit eurem ganzen Wesen in eine Welt des geistigen Lebens, damit ihr selber Teilnehmer sein könnt an diesem geistigen

Leben, wenn ihr fühlt so etwas, was in eure Seele giesst die schön-
 sten Liebeskräfte, die das Weisheitsstreben der menschlichen Seele
 nur zu geben vermag, sodass diese Seele wirklich liebebergiessend sein
 kann für alles dasjenige, was lebt und wirkt und schafft und auch
 leidet in der Welt, - wenn ihr fühlt diese Kräfte, dann sagt ihr euch
 still und intim in eurer Seele: das sind diejenigen, die wir glauben,
 dass wir sie schauen lernen, die wir nennen die Meister der Weisheit
 und des Zusammenklanges der Empfindungen, Fortgeschrittenere menschlich
 Seelen, deren Arbeit darinnen besteht, uns zuzuströmen ihre Kräfte,
 damit wir hinaufkönnen in die geistigen Welten. Ihren Segen, Ihren
 Beistand, Ihre Hilfe - in diesem Augenblicke flehe ich sie herab auf
 eure Arbeit in der Cölner Loge in diesem für euch gestifteten Raume.
 Und ich weiss, dieses Gebet zu den uns führenden Mächten, es ist nicht
 vergebens. In derselben Masse, in dem wir i n d e r u n d a u s d e r
 Weisheit heraus streben, geben uns diese führenden Mächte ihre Kräfte.
 Es werden diese Kräfte in diesem Raume walten und zu spüren sein-
 dessen können wir gewiss sein. Ihnen auch müssen wir euch in dieser
 Stunde wirklich wie angeloben. Geloben wir uns Ihnen aus dem Gefühl
 der Wahrheit und opferwilligen Hingabe, dann werden Sie bei uns sein
 immer mehr, wenn wir streben, wenn wir schaffen, wenn wir lernen in
 diesem Raume. Mit diesem Worte, das ich richte an diejenigen, die
 die wahrhaftigen und wirklichen Geber der Kräfte unserer spirituellen
 Arbeit sind, seien diese unserer theosophischen Arbeit geweihten
 Räume eröffnet. Möge mit ihnen eröffnet sein ein erspriessliches
 Wirken, das sei als unser menschlicher Wunsch gesagt. Mögen diejeni-
 gen, die in diesen Räumen arbeiten in dem eben charakterisierten Sinne
 richtig angeloben ihre Arbeit dem, was wir die Meister der Weisheit
 und des Zusammenklanges der Empfindungen nennen wollen, - dann dürfen
 wir aber nicht mehr sagen: Möge in diesem Raume wirken ein guter
 Geist, es werde, dessen werden sie sicher sein können, der beste

Geist walten und wirken in diesem Raume, Das wird geschehen.
Wollen wir nun in diesem Geiste arbeiten !